

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 14.

Freitag, den 17. Januar 1908.

148. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag von mehr als zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber ordne ich nach Anhörung der Gemeindebehörde gemäß § 139 f der Reichsgewerbeordnung hiermit an, daß vom 1. Februar 1908 ab in der Stadt Merseburg alle offenen Verkaufsstellen an den Werktagen um 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr zu schließen sind.

Die auf Grund des § 139 e Abs. 2 a. a. O. von der Ortspolizeibehörde erteilte Bestimmung, derzufolge für einige Tage des Jahres Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr über neun Uhr abends hinaus geöffnet sein dürfen, wird hierdurch nicht be-
rührt. (110)

Merseburg, den 6. Januar 1908.
Der Königliche Regierungs-Präsident.
Freiherr von der Mede.

Das Regiment Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1 in Posen stellt im Oktober 1908 noch 3-jährige Freiwillige ein.

Meldungen hierzu sind, unter Beifügung eines Meldefcheins, baldigst an das Regiment zu richten.

Merseburg, 14. Januar 1908.

Der Königliche Landrat.
Graf v. Hausdornille.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 18. Januar 1908,
Vormittags 10 Uhr

soll in unserem Saalzimmer

ein Fahrrad

meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden. (107)

Merseburg, den 15. Januar 1908.

Stadt-Steuers-Kasse.

Drei Teilhaber.

Roman von Drei Teile.

48) **Alle Effekten, die sie in Händen hielt, sind gestern in Sacramento zusammengepackt. Heute wie ich und Ihr werden sich wohl halten, ihr Geld zu solchen Kunststücken her-zuleihen. So etwas versucht auch nur einer wie Stacy, dem der Hochmutsteufel den Kopf verdröhrt. Aber, beim Himmel, jetzt wird er's schon lähnen müssen!**

Der laute, triumphierende Ton, in dem er sprach, bewies, daß er in seinem grimmen Haß gegen den Millionär sowohl Van Loo als Hamlin ganz verhasst hatte, was diese beiden nicht entging. Van Loo arbeitete sich noch weiter nach der Tür hin und Steptoe fuhr fort: „Seit ihm vor fünf Jahren der große Goldfund auf dem Riesenberg glückte, ist ihm der Ramm so geschwollen, daß im Lande nicht mehr Raum genug für ihn ist. Aber merkt auf meine Worte, Ihr Herren: die Zeit wird bald kommen, wo er trotz ich, sich mit Haden und Schürfen so viel zu verdienen, daß er von der Hand in den Mund leben kann. Und das ist noch viel zu gut für ihn und sein ganzes Geschlecht.“

Steptoe lehnte zum Schenklisch zurück, aber plötzlich fuhr er zusammen: „Wo ist Van Loo?“ fragte er Jock in rauhem Ton. „Wird wohl gegangen sein, um sein Wä-dchen zu holen. Die Zeit ist ihm zu losbar, um sie hier mit Posten totzufügen.“ Steptoe schaute Jock mit argwöhnischen

Nochmals das Wahlrecht.

Merseburg, 16. Januar.

In der linksliberalen, besonders der außer-preussischen Presse, macht sich ein starker Unwille gegen den Fürsten v. Bismarck wegen seiner Rede im preussischen Abgeordnetenhaus bemerkbar und verschiedene Preiskommen, u. a. auch die Naumannsche „Hilfe“, prophezeien dem Bismarck ein nahes Ende. Die freisinnigen scheinen die Wiederrückkehr zu aufzufassen, daß nur sie die immer empfangenden sein müßten. Von zwei völlig entgegengesetzten Pres-Beurteilungen sei hiermit Notiz genommen.

„Berlin, 16. Jan. Die offiziellen Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: „Wenn sich jetzt, abweichend von der Aufnahme, welche die Erklärung des Ministerpräsidenten in der Wahl-rechtsfrage bei den linksliberalen Parteien des Abgeordnetenhauses zunächst gefunden hatte, in der freisinnigen Presse namentlich Süd-deutschlands starker Unmut über die Er-läuterung geltend macht, so wird man nicht umhin können, in dieser Stellungnahme einen gewissen Mangel an konstitutionellem Em-pfinden zu erkennen; denn hinter der Erklärung des Ministerpräsidenten, daß die Regierung die Einführung des Reichswahlrechts in Preußen ablehne, steht direkt ungefähr eine Zweidrittel-Mehrheit des Abgeordnetenhauses. Wieviele Mitglieder der Minderheit außerdem in Wirklichkeit garnicht so begierig auf eine solche Aenderung der preussischen Wähler-fassung sind, wie man dies nach den Äußerungen in der Presse glauben sollte, mag dahin gestellt sein. Diefelbe starke Mehrheit steht dem Ministerpräsidenten aber auch in Bezug auf die Auffassung zur Seite, daß in Preußen dem Mittelstande ein entscheidender Einfluß auf die Wahlen zu bewahren und das Wahlrecht nach dem wirklichen Gewicht der Stimme des Wählers abzustufen sei. Aber auch in Bezug auf die jetzt vornehmlich in der libe-ralen Presse in den Vordergrund gestellte

Frage, ob das Wahlrecht in Preußen künftig öffentlich oder geheim zu gestalten sei, kann sich die Staatsregierung auf eine, wenn auch nicht ganz so starke Mehrheit des Abgeordneten-hauses stützen. Nach den Erklärungen des national-liberalen Redners bei der Wahlrechts-debatte ist die national-liberale Fraktion in diese Frage völlig gespalten. Da den konservativen Fraktionen die durchweg gegen den Uebergang zur geheimen Stimmabgabe sind, nur wenige Stimmen zur Mehrheit stellen, so bilden sie mit dem Zugange aus dem national-liberalen Lager eine durchaus sichere Mehrheit für die öffentliche Stimmab-gabe. Die Erklärung, die der Ministerpräsi-dent namens der preussischen Staatsregierung abgegeben hat, deutet sich daher in allen ihren Teilen mit der Auffassung der Mehrheit der preussischen Landesvertretung, und die Staats-regierung würde, wenn sie den Wünschen d. r. Linken weiter entgegenkommen würde, mit der Mehrheit der preussischen Landesvertretung in direkten Widerspruch geraten sein. Die orthodoxe konstitutionelle Theorie verlangt aber bekanntlich, daß die Regierung in voller Selbstbestimmung mit der Mehrheit der Landesvertretung geföhrt werde. Wenn die linksliberale Presse jetzt die Staatsregierung wegen ihres Verhaltens in der Wahlrechts-frage angreift, so verlangt sie daher von ihr direkt, daß sie gegen die Grund-lage des Konstitutionalismus handele.“

„Frankfurt a. M., 15. Jan. Der „Zeit. Ztg.“ schreibt man aus Berlin: Es unterliegt, soweit wir die Stimmung der linksliberalen Fraktionen kennen, keinem Zweifel, daß sie jetzt weniger denn je dem gegenwärtigen Reichskanzler oder irgendwelchen Zukunftsprognosen zullebe beim Etat oder bei einzelnen Gesetzen Konzessionen machen werden, die ihren grundsätzlichen program-matischen Ueberzeugungen irgend etwas ver-geben. Wir glauben, man wird sehr bald

in den Verhandlungen des Reichstags, in den Kommissionen, und im Plenum, merken, daß die linksliberalen Parteien aus der un-befriedigenden Erklärung der preussischen Re-gierung die Konsequenzen ziehen, nicht nur in Worten, sondern auch durch ihre Haltung zu manchen Forderungen des Etats und bei einzelnen Gesetzen, wie z. B. beim Vereins-gesetz, das entweder in einer den Forderungen des Liberalismus auch bezüglich des Sprachen-paragrapfen entsprechenden Fassung oder gar nicht zustande kommen wird. Es wird den linksliberalen Fraktionen, auch wenn sie nur 50 Mann zählen, nicht schwer werden, dem Reichskanzler bei manchen Gelegenheiten zum Bewußtsein zu bringen, daß er auf ihre Unterstützung angewiesen ist und daß die Bereitwilligkeit, ihm dies zu gewähren, durch das Verhalten der preussischen Regierung in der Wahlrechtsfrage untergraben worden ist.

„Berlin, 15. Jan. Die „Post. Ztg.“ schreibt: „Die freisinnige Volkspartei verhält im preussischen Abgeordnetenhause über 25, die freisinnige Beteiligung über 8 unter 433 Stimmen. Sorgen die Wähler dafür, daß die bürgerliche Linke in der nächsten Legis-laturperiode in achtunggebender Stärke im Abgeordnetenhause erscheint, so wird damit erfolgtester einer durchgreifenden Wahlreform vorgebereitet werden als mit ihrer Abänd-erung des Bismarck und ihrer Verbrüderung mit der Sozialdemokratie und ihrer Eroberung der Straße. Dann wird auch ein leitender Staatsmann, er heiße wie er wolle, sich hüten, eine so unzulängliche Erklärung zu wieder-holen, wie sie führt Bismarck im Namen der Regierung am Freitag vorgelesen hat.“

Reichstag.

Berlin, 15. Januar.

Im Reichstage wird heute zunächst die Anfrage des Abg. Graf v. Kanitz betreffend Bankdiskont fortgesetzt. Die Be-

stehen an; aber schon im nächsten Augen-blick gerieten alle — Joar Jock — in Auf-regung. Sie sahen nämlich Frau Barker auf der Veranda an den Fenstern vorbei nach dem noch immer wartenden Wagen hinellen. „Verflucht!“ flüsterete Steptoe während dem Mann neben ihm zu. „Sagt Ihr: nicht dort — an der Hintertür!“ Doch ehe die Botenschaft noch ausgerichtet werden konnte, sahen sie Frau Barker allein im Einspänner rasch davonfahren. Steptoe kehrte wieder ins Zimmer zurück, aber Jock war ver-schwunden.

Er war in der Verwirrung, welche Frau Barkers Erscheinen verursacht hatte, unbemert nach der Hintertür geschlüpft und hatte seinen Kramochin bestückt gefunden. Dort stand nur noch das Reitpferd mit dem Damenattel. Als Van Loo das Schenktimmer verließ, hatte er sofort das andere Pferd bestiegen, die Flucht ergriffen und seine Begleiterin ihrem Schicksal überlassen. Jock sprang ohne Ver-sinnen in den Sattel und sprengte ihn nach. Nicht lange, so erklachte er den Füllhelling von weitem und hörte hinter sich die halb-jornigen, halb spöttischen Zurufe der am Wirtshaus versammelten Menge. Als er den Gipfel des Hügels erreichte, sah er zu seiner Verwunderung auf der andern Straße Frau Barkers Gefährt, das mit Windeseile in der Richtung des Bahnhofs davonrollte. Ver-friedigt schmunzelnd, rief Hamlin ab. Er warf den lästigen Damenattel fort, schwang sich als guter Reitermann wieder auf den Rücken des Pferdes, steckte die Kniee in die

losen Gurten und sprengte in wildem Galopp dahin. Als Van Loo bei der nächsten Post-station vom Pferde sprang und eben in die Kutsche nach Marysville einsteigen wollte, die schon zur Abfahrt bereit stand, fuhrte er plötzlich, wie sich ihm Hamlins weiße Hand auf die Schulter legte.

„Ich wußte doch, daß ich noch reichlich Zeit hätte,“ sagte Jock. „Natürlich wäre ich schon früher hier gewesen und würde Sie unterwegs eingeholt haben, hätten Sie nicht das tolle Pferd und den einzigen Sattel ge-nommen.“

Van Loo schrak zurück; doch hier galt es zu handeln. Mit dem Mute der Verzweif-lung winkte er Jock beiseite, wo die andern Fragegriffe ihn nicht hören konnten und fragte ähnelnd: „Warum verfallen Sie mich? Zu welchem Zweck sind Sie hier?“

„Ich dachte,“ erwiderte Hamlin trocken, „Sie wollten mir das Vergnügen machen, mich für die Beleidigung von vorhin Satis-faktion zu geben.“

„Und wenn ich Sie um Entschuldigung bitte — was dann?“ lautete die rasche Antwort.

es den guten Ruf der Dame nicht retten, sondern nur den Skandal weit und breit ausposaunen. Für das, was Sie für gut be-fanden als persönliche Beleidigung zu be-trachten, habe ich mich bei Ihnen entschuldigt und falls Sie mich nicht kalten Blutes, ohne Zeugen, ermorden wollen, werde ich den Reuten den wahren Grund unseres Streites nicht verschweigen — das sage ich Ihnen zum voraus. Glauben Sie mir, wenn Sie mich aufhalten und mir die Möglichkeit rauben fortzukommen, so will ich Dinge ans Tageslicht bringen und ein Aufsehen machen, das für Ihren Freund noch weit ärgerlicher sein wird.“

Hamlin sah Van Loo forschend an: Reuten dieses Schlags war er bisher noch nicht begegnet. Was er sagte, hatte wirklich einiges für sich; der Mensch war doch schlauer, als Hamlin ihm auf den ersten Blick zuge-traut hatte; er interessierte und belustigte ihn. Aber auch als Mann von Welt sah Jock ein, daß Van Loo mit seinen Behaupt-ungen vielleicht nicht unrecht hatte. So steckte er denn die Hände in die Taschen und sagte mit ernster Miene: „Geraus mit der Sprache! Was sähren Sie im Schilde?“

Van Loo hatte unterdessen in seiner Todes-angst einen neuen Rettungsweg erdacht. Steptoe war zum Teil schuld an seiner verzweifelten Lage; daß Jock diesem nicht freundlich gesinnt war, wußte er.

(Fortsetzung folgt.)

prechung bleibt im großen und ganzen belanglos, da die Redner aus dem Saufe sich darauf beschränken, gegen die von den Freunden der Anfrage in der gestrigen Sitzung vorgebrachten Anschuldigungen anzuknüpfen oder ihre Einverständnisse mit dem Standpunkte zu erklären, den die Vertreter der verbündeten Regierungen eingenommen haben. Es zeigt sich dabei einmal, daß die strittige Frage im wesentlichen nach Maßgabe der politischen Grundhaltung der verschiedenen Fraktionen verschieden beurteilt wird, und dann, daß über die Voraussetzungen der ganzen Angelegenheit, so über die Ursachen des teuren Geldstandes, die Vorzüge und Nachteile unserer Wirtschafspolitik, die Höhe oder Länge der „Golddecke“, die Mittel zur Sicherung des einheimischen Goldvorrats, zur Aufrechterhaltung der Goldwährung usw. schließlich eine Verständigung zu erzielen sein wird. Dieses Vorüber und Hinüber der Auffassung unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse wird vom Unterstaatssekretär des Reichsschatzamt's L w e l e durch einige tatsächliche Feststellungen unterbrochen. Die Aufklärung der K a l e r hat soviel Silber in die öffentlichen Kassen zurückfließen lassen, daß für die im Betrage von 20 Millionen Mark erfolgte Ausprägung von Silbergeldmünzen schon jetzt Bedarf vorhanden ist. Deshalb war also, wenn eine Neuausprägung von Reichsilbermünzen notwendig war, auch die Einziehung der Kaler notwendig.

Mit seiner neuesten A n l e i e hat Preußen nicht etwa, wie gestern behauptet wurde, dem Reiche sozusagen den Rang abgelaufen. Vielmehr hat sich der preussische Finanzminister vorher mit dem Reichsschatzamt in ein Vernehmen gesetzt. Der niedrige Kurs der Reichsanleihen, über den geklagt wird, ist zurückzuführen auf die ungenügenden Mittel des Reiches, zu häufiger Begebung von Anleihen durch Reich, Einzelstaaten und Gemeinden, ungenügenden Aufnahmevermögen der Anlagen, Ueberfluß an mündelreichen Papieren usw. Schließlich erklärte der Unterstaatssekretär namens des Reichsschatzamt's, daß an der Goldwährung nicht gerüttelt werden soll, daß aber auch einer Erhöhung der Kopiquote des Silbers nach Maßgabe des Vertriebsbedürfnisses grundsätzliche Bedenken nicht entgegenstehen. Jedenfalls sei auch der hohe Bankdiskont ein erstes Maßzeichen, daß der unwürdige Zustand der Reichsfinanzen so schnell und so gründlich als nur möglich beseitigt werden muß. — Auf Antrag der Blochmehrheit wird die Diskussion geschlossen.

Es folgt die Anfrage S e y d a (Pole) und Genossen betr. Uebereinstimmung der preussischen O t m a r k e n o r l a g e mit dem Geiste der Reichsverfassung und den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches. Namens des Reichskanzlers erklärt Staatssekretär des Reichsjustizamt's Dr. M e e r i n g: Die Reichsverfassung enthält keine Bestimmung, welche einem solchen Vorgehen, wie es die preussische Regierung für unerlässlich erachtet, entgegen wäre. Auch das Bürgerliche Gesetzbuch enthält solche Bestimmungen nicht. Artikel 109 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmt ausdrücklich, daß Beschränkungen des Eigentums, Entziehungen von Rechten, kurz Entziehungen, die im öffentlichen Interesse erfolgen sollen, der Gesetzgebung der Einzelstaaten unterstellt bleiben. Die fraglichen Maßnahmen der preussischen Regierung können also weder nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches noch nach dem Geiste der Reichsverfassung oder Einwirkung der Organe des Reiches unterliegen. Mit Rücksicht hierauf lehnt der Reichskanzler die Verantwortung der Anfrage ab. (Lebhafte Weisung rechts. Widerspruch in der Mitte und links). Der Staatssekretär verläßt den Saal.

Auf Antrag der polnischen Fraktion, dem Zentrum, Freisinnige und Sozialdemokraten zuzimmern, findet die Besprechung der Anfrage statt.

Abg. S e y d a (P.) sucht nachzuweisen, daß doch eine Zuständigkeit des Reichstages und ein scharfer Widerspruch der Vorlage gegen die Reichsverfassung zu konstruieren sei. Redner trägt dabei dieselben Anschuldigungen vor, die man bei ähnlichen Gelegenheiten bereits zum Ueberdruß oft im Reichstage gehört hat. Neu ist an seiner Diktion vielleicht nur, daß er die Vorlage als einen Angriff auf Grundlagen der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung zu verächtlichen und dem Zentrum feindsinnigen vor einer „Verewaltung“ der katholischen Bevölkerung zu insinuieren sucht.

Das Zentrum hat denn auch richtig auf den ersten Redner angeklungen. Abg. Graf S o m p e t s c h erklärt, daß die Vorlage der

erste Schritt zum sozialistischen Staat sei! Das Zentrum müsse, da es auf dem Boden der herrschenden Gesellschaftsordnung stehe, den Gesetzentwurf bekämpfen. Für die Konservation erklärt Abg. v. G e r s d o r f f, für die Reichspartei Abg. Frh. v. G a m p, daß sie in Uebereinstimmung mit der Auffassung des Reichskanzlers eine Besprechung der Anfrage ablehnen.

Abg. S i e g (nl.) legt die zwingenden Gründe dar, die der preussischen Regierung die verschärfte Fortführung ihrer O t m a r k e n o r l a g e unerlässlich erscheinen lassen, und er weist nach, daß die Polen nicht das mindeste Recht haben, von einer V e r t r e i b u n g der p o l n i s c h e n B a u e r n zu sprechen, gehen diese doch freiwillig zu Gehnaußen nach Rheinland — Westfalen und werden sie doch durch die Politik der polnischen Parteilagerungsbanken von ihrem angekauften Eigentum vertrieben! — Polen und Sozialdemokraten versuchen wiederholt, da sie sich dem Gewicht dieser durchaus richtigen Darstellung der Verhältnisse nicht entgegen können, den Redner niedergulcheren, aber vergeblich; Hieb auf Hieb trifft die sich in ihrem Dunkel ebenso maglos, wie in ihren Absichten unschuldig geberdenden Polen. Uebrigens haben auch die Sozialdemokraten ihr Ziel bekommen oder vielmehr sich selbst ins Gesicht geschlagen, indem sie eine Anfrage unterstufen, die gegen eine „Bedrohung der Grundvesten der herrschenden Rechts- und Gesellschaftsordnung“ Einspruch erhebt. Wo bleibt da die vielgerühmte sozialdemokratische Gefinnungstreue?

Die Besprechung wird vertagt. Nächste Sitzung: Donnerstag 14 Uhr.

Aus Südwestafrika.

* **Berlin**, 15. Jan. Gouverneur von Schutzmann meldet unter dem 13. d. M. aus Deutsch-Südwestafrika: Der V o n d e l K l e i n - J a k o b u s ist mit 11 Mann und 4 Gewehren aus dem V o n d e l k r e i s e n t w i c h e n und hat am 3. Januar die Farm A u g e n t e r am unteren O r a n j e, etwa 100 Kilometer westlich von B a r m b a d, b e r a u b t und das dort stehende Vieh abgetrieben. Die Räuber werden durch Patrouillen verfolgt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. Januar. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilen im hiesigen Kgl. Schlosse. Weitere Nachrichten liegen nicht vor.

* **Böln**, 15. Jan. Hier fand unter großer Teilnahme aus allen Berufsständen, besonders dem rheinischen Bauernstand beider Konfessionen, die Gründung der D e u t s c h e n V e r e i n i g u n g statt. Die einleitende Rede hielt Graf Wilhelm G o e n s b r o e c h, den Vorsitz führte Graf L a n d s b e r g, feinerzeit Mitbegründer des Zentrums. Als Zweck der Gründung wurde betont, in politischen und wirtschaftlichen Fragen die deutschen Katholiken mit den Gleichgesinnten anderer Bekenntnisse zu kraftvoller Förderung der vaterländischen Interessen zu einen. Besonderer Zweck sei namentlich die Sicherung und Stärkung der politischen und wirtschaftlichen Machtstellung des Reiches, Pflege des christlichen und deutschen Charakters, Ausgleich der konfessionellen Gegensätze, Bekämpfung der Sozialdemokratie und Fortführung einer Sozialpolitik, die gleichmäßig die berechtigten Forderungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu schützen.

Lokales.

* **Merseburg**, den 16. Januar.

* **Hohenzollern-Festspiel.** In der „Kaiser Wilhelms-Halle“ haben die von Herrn Ober-Regisseur F r e y - B e r l i n inszenierten Hohenzollern-Festspiele begonnen, und an den beiden ersten für die Schüler resp. Schülerinnen berechneten Abenden, vorgestern und gestern, war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Es ist sicherlich keine Kleinigkeit, daß in der kurzen Zeit, welche zur Einföhrung des Stückes zur Verfügung gestanden hat, so Schönes geschaffen worden ist; es schlummern aber, wie Herr Frey bei seiner ersten Anwesenheit hier im November v. J. äußerte, in Merseburg so viele künstlerische Talente, daß man sich um das Gelingen des Ganzen keine Sorge zu machen brauchte. Es hat sich so erfüllt, in überraschend kurzer Zeit haben alle, die in dankenswerter Weise ihre Mitwirkung zugesichert, ihre Rollen gut einstudiert, sodaß es glatt abgerundete Vorstellungen giebt, die kennen zu lernen, für jeden von größtem Interesse sein muß. Das Festspiel hat zum Verfasser Agel Delmar, der uns

zurückführt in das Jahr 1411, als König Sigismund den Burggrafen Friedrich von Nürnberg zum Hauptmann und Verweiser der Mark berief. Das Festspiel führt uns nun durch die Jahrhunderte hindurch, leitet uns die Zeit des großen Kurfürsten, Friedrichs des Großen kennen, wendet sich zu den Tagen der Entledigung Preußens nach 1806, schildert die Tage der Freiheitskriege und endet mit einer Apotheose, die uns Kaiser Wilhelm I. und seine Paladine im lebendigen Bilde zeigt. Die ganze Komposition darf eine recht glänzliche genannt werden, sie führt uns in Fleisch und Blut vor, was wir seit Kindesbeinen uns geistig zu eigen gemacht: Das Werden und Wachsen der Dynastie Hohenzollern, das aus der Mark Brandenburg entsprossene Königreich Preußen und alle die charakteristischen Züge, welche dieses Königreich durchgemacht, ehe es das wurde, was es heute ist. Eine reizende, eigenartige Geschichte, ohne Gleichen! Die Komposition hat in glänzlicher Weise den historischen Stoff verarbeitet, die auftretenden Personen sind durch den Gang der Handlung und die Worte, welche ihnen in den Mund gelegt werden, sogetreu in ihrer Eigenart zu erkennen; das tritt besonders marant in die Erscheinung beim großen Kurfürsten, beim alten Frey und bei der Königin Luise. Die Kostüme sind historisch treu, an geeigneter Stelle feine Musik ein, Gelang, Instrumental-Musik, Harmonium, sodas Auge und Ohr den ganzen Abend über gefesselt wird. Was aber noch besonders hervorzuheben zu werden verdient: Die Dichtung ergreift das Gemüt auf's tiefste, sofern der Zuhörer sie nur voll auf sich wirken läßt, und muß als besonders geeignet bezeichnet werden, das vaterländische Denken und Fühlen anzuregen und zu stärken. Wer das Bild von 1813 auf sich wirken läßt: Der König rief, und alle, alle kamen, sich der Worte W r i n d's erinnerte, der in begeisterten Worten schildert, wie Jünglinge, Männer und Greise zum Schwert griffen, um das Vaterland aus schmachvoller Knechtschaft zu befreien, vor sich noch der mündlichen Uebertreibungen der Mitkämpfer von Jena, Eylau und vom Montmartre erinnerte, des unglückbaren Glend's, das damals die Franzosen über unser engeres Vaterland gebracht, der wurde tief ergriffen. Und wie groß der Moment, als der große König die Ansprache an die Generale vor der Schlacht bei Deutschenthal: Alles, was Fleiß, Energie, Weisheit der Hohenzollern bisher errungen, steht auf einer Karte. Soll Friedrich die Schlacht wagen? Er wagt. Der Dichter hat die Ansprache nicht vollständig wiedergegeben, so fehlt der Paßus: „Das Regiment Kanallerie, das sich nicht todesmutig auf den Feind stürzt, lasse ich abhauen“, aber der Geist der Generale ist vorzüglich, die Wiedergabe der Szene ungemein wirkungsvoll. Alle wollen sich, wenn sie nicht fliehen, unter den Batterien begraben lassen. — Es ist selbstverständlich, daß die Dichtung desto intensiver wirkt, je besser die einzelnen Personen dargestellt werden. Es läßt sich nur sagen, daß die Rollen durchweg in einer Weise besetzt sind, die den Zuhörer voll befriedigt. Herr Ober-Regisseur Frey selbst spielt den großen Kurfürsten in künstlerisch vollendetem Maße, die geschäftigen Diktanten, Damen und Herren, haben sich so gut eingepreßt, daß das Interesse an der Aufführung den ganzen Abend über unvermindert anhängt. Alle Mitwirkenden verdienen volles Lob, besonders auch die, welche die heiteren Szenen mit Humor und Komik auszuführen wissen. Der Lieberstahl, welche den gelanglichen Teil übernommen hat, sei noch besonders lobend gedacht, in gleicher Weise der Fanfaren-, Posaunen- und Trompeten-Bläser, die ihre Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Alles in Allem: Eine edle, erhebende Aufführung. Man kann nur wünschen, daß der Saal Abend für Abend ausverkauft ist, jeder Teilnehmer wird die Vorstellung für lange im Gedächtnis behalten.

* **Durchgebrannt.** Mit einem Betrage von 3000 Mk., den er auf der Post vorgestern eingahlen sollte, ist ein junges Weibchen von 15 Jahren einem hiesigen Rechtsanwaltschaft durchgegangen. Auf diesem Bureau ist es üblich, daß zur Eingahlung größerer Beträge auf der Post stets zwei Personen gehen, und so war es auch hier. In raffinierter Weise wußte der junge Weibchen, W i s s e n e c k mit Namen, aus Leipzig flammend, den andern zu bewegen, sich zu entfernen, und so machte er das Geld an sich zu bringen. Der Weibchen war so raffiniert, daß er am andern Morgen, als ob nichts geschehen wäre, auf dem Bureau ging, sich dort zu schaffen machte und sich dann einige Aufträge, die in der Stadt zu besorgen waren, geben ließ. Er führte dieselben jedoch nicht aus, sondern ging

zum Bahnhofs, wo er mit dem Zuge um 9 Uhr 42 Min. in der Richtung nach Berlin abfuhr. Erst gegen Mittag, als er nicht aufs Bureau zurückkehrte, wurde man aufmerksam, und nun stellte sich der Sachverhalt heraus.

* **Preussische Staats-Anleihe.** Die Verhandlung in Berlin teilt mit, daß auf die neue preussische Anleihe insgesamt 181 Millionen Mark gezeichnet worden sind, von denen 75 Millionen auf Schulbuchforderungen und 106 Millionen auf Schuldverschreibungen entfallen. Den Zeichnern werden die gezeichneten Beträge voll zugeteilt werden, weshalb jedem Zeichner spätestens wohl in drei bis vier Tagen eine besondere Benachrichtigung zugehen wird.

* **„Hahn in Ruh!“** Man schreibt unter 15. cr. aus der Provinz Sachsen: Am heutigen Tage finden die letzten Hahnenjagen in der Provinz Sachsen statt, die aber an dem allgemeinen Ergebnis nichts mehr ändern können. Was unsere Jagdenbesitzer und -pächter für die diesjährige Hahnenjagd besorgt haben, ist leider zur Wahrheit geworden. Die Treibjagen ergaben mit wenigen erfreulichen Ausnahmen an Gesamterlöse meist weit weniger als die Hälfte der Vorjahre. Nur die Höhenländer brachten einigermaßen befriedigende Strecken. Viele Reviere wurden überhaupt nicht abgetrieben und so kam es, daß während der ganzen Hahnenperiode ein großer Mangel an dem beliebten Wildpret herrschte und die Hahnen durchgängig 3.70 Mark bis 4 Mark kosteten. — Die Ursache des diesjährigen Hahnenmangels begründeten unsere Nimrod's damit, daß im Frühjahr 1907 so mancher alter Kämpfer an einer choleraartigen Krankheit zugrunde ging. In einigen Reviere wurden in manchen Wochen bis gegen zehn verendete Hahnen gefunden. Dazu kommt noch, daß der erste und zweite „Sag“ durch die Unbill der Witterung fast vollständig eingegangen ist.

* **Er kann das Stehen nicht lassen.** Die „Holl. Ztg.“ berichtet aus Halle, s. cr.: Der 26-jährige „Arbeiter“ Franz Jessebarth aus Merseburg stahl daselbst im November vorigen Jahres vier Treibjagdscheitel. Die darin befindlichen Sammelblätter er die Meute steckte er zu sich. Auf die Frage des Vorstehers der hiesigen Strafkammer, worüber die Sache heute zur Verhandlung kam, war er zur Entschuldigung seines Diebstahls anzuführen fähig, daß er die native Antwort, die Strafanstalt in Ludenau habe sein Ekipage's absichtlich zurückgehalten, damit er wiederentommen solle! Er wurde nun in der Tat auf lange wiederentommen, denn die hiesige Strafkammer verurteilte ihn zu fünfjährig einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, die er erst im Dezember vorigen Jahres erhalten hat, noch zu einem weiteren Monat Zuchthaus.

Provinz und Umgegend.

* **Bierenberg**, 14. Januar. Mitte voriger Woche wollten hier die Herren Berghauptmann S c h a r z und G. H. Berggraf W i t t g e r - H a l l e, sowie Herr Landrat Graf v. H a u s s o n n e und Herr Kreis-Physikus M e l z i n a r t Dr. S c h n e i d e r - W e r t e r b u r g. Der Zweck der Zusammenkunft genannter Herren war unsere leibliche Wasserfrage; über das Ergebnis derselben verlaute indes noch nichts Näheres. Offenlich ist die Wasserfrage hierdurch wieder um einen Schritt weiter ihrer Bewirklichung nabegerückt und das wäre auch sehr wünschenswert, denn wenn auch die Beleuchtungsfrage eine notwendige ist, so erachtet die Wasserfrage weit wichtiger, da sie den Lebens- und Wirtschaftlichkeitsbedürfnissen unserer Einwohner am nächsten steht. (D. 8.)

* **Halle**, 14. Jan. Das in voriger Woche auf dem Magischen Grundstücke in T o t h a entfallene Große er ist, wie die Untersuchung ergeben hat, von dem fünfjährigen Sohne des Verbetters R i e d e r b u r g angelegt worden, der Straf angebracht hatte.

* **Witterfeld**, 15. Jan. Keine Antwort ist auch eine Antwort. Ueber die gestrige Stadtverordneten-Sitzung berichtet das hiesige „Kreisbl.“ anlässlich der Staats-Beratung über die Schulen: Die Gesamtausgaben für unsere Volksschulen betragen 130000 Mk., 7300 Mk. mehr als letzter. Es ist dies besonders darauf zurückzuführen, daß verschiedene Lehrpersonen in eine höhere Gehaltsklasse eintraten. Die Besoldungen an der Knaben-Volksschule betragen 40310 Mk. (2200 Mark mehr als im Vorjahre) die an der Mädchen-Volksschule 39719,91 Mk. (415 Mark mehr) und die an der katholischen Schule 615 Mk. (540 Mark mehr). An Besoldungen werden mithin 85979,91 Mk. ausbezogen, 3255 Mk. mehr als im Vorjahre. — Stadtv. Delektierer Dr. Thon führte hierbei aus, daß er die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen wollte, um auf einen Wunsch der Lehrerschaft wegen Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage zurückzuführen. Es sei anzunehmen, daß die städtischen Behörden dieser Bitte wohlwollend gegenüberstünden und sie dieselbe

auch nicht unbedeutend und unbeschrieben. Während andere Blätter sich bei den teuren Betten die G. Preisauflage halten könnten, sei das Gefühl der Beamten ein festes. Er wolle deshalb die Anfrage an den Magistrat richten, ob nicht in Erwägung über die Frage eingetreten werden kann, ob in den diesjährigen Etat etwas hierfür eingestellt werden soll. Wenn ein Wille da sei, würde sich auch ein Weg finden lassen. Natürlicher müsse der Beschluß richtigerweise auch auf die anderen städtischen Beamten haben. — Seitens des Magistrats wird auf die Anfrage gar nicht geantwortet. — Die Gesamtausgaben und Einnahmen werden mit 130.000 M. genehmigt. Der Zuschuß aus Rämmermitteln beträgt 100.200 M., 5500 M. mehr als im Vorjahre.

*** Naumburg, 15. Jan.** Durch den Tod des Provinzialbauinspektors Jellert ist auch die Bauleitung der Wiederherstellung des Osttours der Wenzelskirche verwirrt. Nunmehr sind die weiteren Arbeiten an Kreisbauinspektor Schmidt, hier, übertragen worden. Der Genannte ist schon u. a. am Berliner Dombau und durch die Errichtung des Kolonnen Regierungsgebäudes in hervorragender Weise tätig gewesen.

*** Griesleben, 15. Jan.** Nach dem „Leipz. Ztbl.“ steht der Durchbruch zum Hohenthal zum Jurelschacht zur Ableitung der Wasser unmittelbar bevor. Die Förderung in den Jurelschächten werden gegen Osten wieder aufgenommen. Die Belegung und Unterbringung der Belegschaft infolge des Wasserbruchs habe einen Ausfall in der Förderung nicht zur Folge gehabt.

*** Wühlhausen, (Ehrl.), 15. Jan.** Gestern nachmittag verbrachte in Oberdorf die vierjährige Sohn des Arbeiters Herbst während der Abwesenheit seiner Mutter und war bereits völlig verlorst, als er von der Mutter gefunden wurde. Ein anderer fünfjähriger Knabe wurde in hoffnungslosem Zustande in das Wühlhäuser Krankenhaus gebracht. Die Knaben haben mit glühenden Köpfen gespielt, wobei wahrscheinlich die Meldung des ersten Feuers gefangen hat.

*** Alstedt, 14. Jan.** Zu der Ermordung der beiden Frauen wird gemeldet: Es hat sich herausgestellt, daß Frau Becker am Halse einige Wunden hatte, die ihr von der Erb- und Hand betraugt sein müssen. An dem total verrosteten linken Beine der Frau Rein konnte noch ein Knochenbruch konstatiert werden, der vor der Verdemnung entronnen sein muß. Es scheint kein Zweifel mehr darüber zu bestehen, daß ein schweres Verbrechen vorliegt.

*** Weinigerode, 14. Jan.** Prinz Ernst zu Stolberg-Rohla, der mit seinem Bruder, dem Fürsten, hier zum Besuch weilte, hatte gestern beim Nodeln im Lustgarten das Unglück, den Fuß zu brechen.

*** Agdeburg, 15. Jan.** Ein Due II fand gestern vormittag um 9 Uhr in einem abgelegenen Teile des Wiederiger Busches unter schweren Bedingungen zwischen einem auswärtigen Theaterkritiker und einem Schauspieler statt. Der Schauspieler soll eine Kollegin gegen Angriffe des Kritikers in Schutz genommen haben, was dann schließlich zu der Forderung führte. Es soll zu einer schweren Verwundung des Kritikers gekommen sein. Einzelheiten über den sensationellen Fall fehlen noch.

Gerichtszeitung.

*** Adin, 15. Jan.** Im Peller's-Prozess wurden heute die Verhandlungen beendet. Das Urteil wird am 22. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr verkündet werden.

*** Saarbrücken, 14. Jan.** Die hiesige Strafkammer verurteilte den Bürgermeister Dr. v. St. Johann wegen Verhinderung des Dr. Tille zum Zweikampf zu acht Tagen und den Kartellträger Sanitätsrat Dr. Schönermann zu einem Tage Gefängnis. Dr. Tille hat in einem Artikel dem Bürgermeister Dr. Ness, als Vorsitzenden der St. Johanner Spar- und Darlehenskasse, Bilanzverfälschung vorgeworfen.

Zur

Brand-Katastrophe in Hoyertown.

Es sind bisher 167 Leichen geborgen worden, und man glaubt, daß keine weiteren Opfer mehr aus den Trümmern hervorgezogen werden.

Es liegt folgende Mitteilung vor:

*** Newyork, 15. Jan.** Ungefähr 500 Menschen füllten den Theaterraum, und nur ein verschwindend kleiner Bruchteil von ihnen hat unerleidet davon. Geopfert wurde ein leichtes historisches Stück. Während des Szenewechsels wurden Kinematographenbilder vorgeführt. Die Explosion des Apparates erfolgte nach dem zweiten Akt. Die Schauspieler konnten sich rechtzeitig durch den Bühnenausgang in Sicherheit bringen, die

Zuschauer, die unten im Saal die ersten Reihen innehaben, kletterten auf die Bühne um sich ebenfalls von dort aus zu retten. In der bei den Gast zerstreuten und wahren sie die primitiven Lampenlampen um, und im Nu stand nun auch der Bühnenumraum in Flammen. Verzweifelt eilten die Leute von der Bühne wieder in den Saal zurück, und alles schürte zu den zwei schmalen Ausgängen im Hintergrunde. Frauen und Kinder wurden dabei niedergestoßen, und ihre Köpfe lagen in dem Hauptgange vier und fünf Fuß hoch übereinander. Das Publikum von den Balkons und Galerterplätzen strömte beim ersten Feueralarm den Treppen zu, die ebenfalls in kurzer Zeit so mit Menschenleibern überhäuft waren, daß den Nachdrängenden dadurch der Weg versperrt wurde. Dühende von Männern und Frauen sprangen von den Galerterfenstern herab auf die Straße, viele kamen bei dem Sturze um oder wurden schwer verletzt. Eine Frau mit drei kleinen Kindern schleuderte ihre vierjährigen Jungen durch das Fenster, er war sofort tot. Die Menge rief hier zu, die anderen Kinder nicht herunterzuwerfen; so taumelte sie mit den übrigen Kindern im Fensterahmen, bis alle vier im Rauch erstickten. Ein Mann versuchte sich die Kette zu durchschneiden, eine Frau betete laut, bis die Flammen sie erreicht hatten. Viele Mütter suchten ihre Kinder bis zuletzt zu schützen, man fand hier halb verrosteten Leichen über den kleinen Liegen. Ein Mann, der Ortschaftsleiter, entdeckte einen primitiven Notausgang; sofort rief er, wen er konnte, herbei und half einer Frau nach der anderen heldenmütig herab, bis ihm beide Hände so schwer verbrannt waren, daß sie sofort amputiert werden mußten. Es ist außer Zweifel, daß die schlechte Baukonstruktion des Hauses mit die Schuld an dem Unglück trägt. Vor allem waren die Ausgänge viel zu schmal. Fast kein Haus in der Stadt ist ohne einen Toten oder Verletzten geblieben, das Brauen eines juchzenden Ereignisses liegt auf ihr. Aerzte und Krankenpfleger wissen nicht, wie sie allen helfen sollen. Das dreißigste Gebäude mit seiner 125 Fuß hohen Front ist vollständig zur Ruine ausgebrannt.

Kleines Genulleton.

*** Wilhelm Buch, der lachende Philosoph.** Die folgende Auslese lustiger Verse für alle Lebenslagen, aus den Schriften W. Buchs systematisch zusammengestellt, mag zeigen, wie der große Sammelrath und lachende Philosoph alle Stationen des Menschenlebens, von der Wiege bis zum Grabe, in Betrachtung zog.

Die Geburt: Bald ist's im Kirchenbuch zu lesen, Denn wer bislang nicht dagewesen, Wer lo als gänglich Unbekannter, Bummel als neuer Anwesender, Ein glückliches Elternpaar besuch, Wird fests vorgezeichnet und gebudt. Das Widelkind: Manchmal schläft es lang und feste, Tief verweilt in seinem Neste, Mandant mit verengtem Sinn, Zuseht es so vor sich hin, Mandant mal laut und wehete, Macht ein lautes Wehete, Und gibt keine Ruhe nicht, Was es was zu lüthen freigt, Sein Prinzip ist überhaupt: Was beliebt, ist auch erlaubt, Denn der Mensch als Kreatur Hat von Mächtigkeit keine Spur. Mahnung an die Jugend: „Selene“, sprach der Onkel Nolte, „Was ich schon immer sagen wollte! Ich warne Dich als Mensch und Christ: D' hüt' Dich vor allem Bösen! Es macht Verdruß wenn man's ersehen!“ Die erwachsene Tochter: Ja sie ist nun wirklich groß, Witzig, fett und zehlos, Und der Vater ruft: „Was seh' ich? Die Mammi ist heiratssüchtig!“ Die Liebe: Als ich so von ungeliebt, Durch den Wald spazierte, Kam ein hüner Vogel, der Gang und quinquillerte, Was der bunte Vogel piff, Dieses wohl begreif' ich: „Liebe ist der Inbegriff, Was das andre pfeif' ich.“ Die Frau: Was ich schon immer sagen wollte! Ist ein Ding, was äußerst wichtig; Was nur giebt man in Betracht, Was man selber damit macht, Nein, man ist in solchen Sachen Wohl gespannt, was andre machen. Für manchen hat ein Mädchen Vieles, Nur bleib' die Liebe fernereit. Amor im Wallfart: 's ist doch ein himmlisches Vergnügen, Sein rundes Mädel bezugneten Und rundherum und auf und nieder In schönen Wechselreden Die amüßvolle Kunst zu lieben, Die alle schätzen, welche loben. Verlobung: Das ist allerdings was Schönes; Demnach mangelt dies und jenes. Traulich im Familienkreise Sitz man da und flüstert leis, Drückt die Daumen küß und plaudert, Sehne schätz's, indes man zaubert,

Mutter strickt und Vater gähnt, Und man mag wie die Mädchen, Seht es: „Gute Nacht, bis morgen!“ Seht: O wie lieblich, o wie schüchtern, So zu hoch bezugnetlich, Ist es doch für eine Gegen, Wenn man Gatte, die voran, Ausgeredet mit sich zufrieden, Aber von Geschlecht verschieden, Wenn nun diese sag ich, Ihre Dazu nötigen Papiere, So wie auch die Bankhaltigen Endlich mal in Ordnung machen Und in Ehren und bei Zeiten, Ein zum Standesamte Schreiten, Wie es denen, welche lieben, Vom Gesetze vorgefrieben, Dann ruht jeder freudiglich: „Wart' ich Tant' sie haben sich!“ Enttäuschung: Aber hier, wie überhaupt, Kommt es anders, als man glaubt. Das süße Geheimnis: Mit Tränen tritt die Gattin hervor Und sagt ihm ein leises Wörtchen ins Ohr, Dies hat sie für ihn wie Donner und Hagel Durch Kopf, Herz, Leib in den Sorgen, Und tief erschüttert und allseitig, Setzt er sich mit, gerührt und weid. Nachtrag: Die Sorge, wie man Nachtrag findet, Ist höchst nicht so unangenehm... Im Durchschnitt ist man sammervoll Und weiß nicht, was man machen soll. Trostspender: Es ist ein Brauch von alterher, Wer Sorgen hat, hat auch Mitleid! Lebensende: Darum hinterließ wir überall, Ist hier der eigene Todesfall.

*** Zu dem mysteriösen Wilmersdorfer Schramm, bei dem der Leutnant von Schramm, bei dem dem Privatoberförer Lewandowski erschossen wurde, wird uns weiter mitgeteilt, daß die gerichtliche Untersuchung in der Hauptsache die Frage klarstellen sucht, ob wirklich nur ein Eiferjuchst oder ein schlaun angelegtes Erpressungsmanöver des nunmehr verhafteten Ehepaares vorliegt. Letzteres wird insbesondere von vielen Personen, die die gefährliche Bekanntheit der „Frau Baronin von Ross“, wie sich Frau Lewandowski zu nennen pflegte, gemacht haben, angenommen. Wenn auch die Frau vor einer Reihe von Jahren 50.000 M. und später mehrmals kleine Beträge erbt, und wenn sie auch von ihren Verwandten einige Male Unterstützung erhält, so konnte es dem gering beholdenen Privatoberförer unmöglich zweifelhaft sein, daß sie mit diesem Gelde nicht so luxuriös leben konnte, wie es der Fall war, selbst wenn sie eine ganze Anzahl Rechnungen unbekannt lieg. Lewandowski selbst bestand sich infolge der ihm zugegangenen Rindigung seiner Stellung in überleiser Lage. Daß er den jungen Leutnant erschließen wollte, nimmt niemand an; man glaubt im Gegenteil, daß der Offizier durch den verhängnisvollen Schuß nur gefügig gemacht werden sollte, um — einen größeren Ehenwechsel für einwilligen Dekung der Schulden Lewandowski's zu unterschreiben. Ob schließlich der Vater des Leutnants, der ein tüchtiger Jurist und Leiter eines Landgerichts ist, den Beschluß begehrt würde, ist eine andere Sache. Gegen die Angaben Lewandowski's spricht hauptsächlich die Tatsache, daß er, wie nunmehr erwiesen, die Festschreibung in der Tür des Ankleidezimmers zertrümmert hatte, also an dem Septembermorgen um 7 Uhr Herrn von Schmidt, mit dem er so oft zusammen auf Jagd war, erkannt haben mußte. — Die Schönberger Kriminalpolizei ist aber auch noch weiter bemüht, die peluanierten Verhältnisse der Frau Lewandowski aufzuklären, und sehr wesentlich helfen ihr dabei die Mitteilungen beteiligter Geschäftsleute. Die behördlichen Vernehmungen werden noch längere Zeit in Anspruch nehmen.**

*** Eine Automobilfahrt auf Leben und Tod.** Aus Bukarest wird gemeldet: Prinz Rika, der einer der vornehmsten Familien Rumäniens angehört, und dessen Vermögen in der Petroleumindustrie Rumäniens angelegt ist, hatte kürzlich in Mailand einen neuen Chauffeur engagiert. Der Prinz ist ein großer Sportsfreund und liebt es, auf den Landstraßen und Chauffees seines Landes, dessen Automobilgehe nach nicht so strenge sind, mit größter Geschwindigkeit dahinzurufen. Der neue Chauffeur Namens Harvor, ein hübscher Kerl von etwa 30 Jahren, verliebte sich nun in die Prinzessin Rika, eine schöne, junge Frau, und machte ihr vor einigen Tagen eine Liebeserklärung. Die Prinzessin wies ihn erntlich ab, sagte ihm jedoch zu, daß sie ihn an ihren Mann nicht verraten wolle, unter der Bedingung, daß er seine Stellung so gleich kündigt. Harvor ging hierauf ein und hat die Prinzessin nur, ihm zu gestatten, erst am nächsten Tage wegen der Rindigung beim Prinzen Rika vorzulegen zu müssen. Für den Nachmittag hatte der Prinz

eine größere Automobiltour in Aussicht genommen, und seine Gattin konnte, trotzdem sie dem Plane zuerst widerstrebt, keinen plausiblen Grund finden, sich von der Fahrt auszuscheiden. — Genaus ging es auf Land, mit immer feinerer Geschwindigkeit. Wie ein Pfeil schoß der 70 pferdige über die Chauffee, immer hart am Rande des steil abfallenden Berggeländes entlang. Mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit nahm der Chauffeur alle Kurven und Winkel des Weges. Der Prinz erhob sich und forderte ihn energig auf, die Geschwindigkeit zu verringern, versicherte dann, als Harvor keine Miene dazu machte, dessen Hand vom Steuer zu reisen. Es entwidete sich nun ein verzweifelter Ringkampf zwischen den beiden Männern, der allerdings nur sekundenlang währte. Weiter floß das Automobil, und im selben Augenblick, als es dem Bergende endlich gelang, die Bremsen zu erfassen, um den Wagen zum Stehen zu bringen, stürzte sich der Chauffeur mit dem Ausruf: „Ich habe dich, sie und mich vernichten wollen“, kopfüber in den Abgrund, wo er zerstückert liegen blieb.

*** Goldschrankmader.** Immer erbitterter wird der Kampf, den die Goldschrankfabrikanten gegen die Goldschrankmader führen. Während die Fabrikanten unter Benutzung der allerneuesten wissenschaftlichen Entdeckungen „absolut unantastbar, gegen Einbruch, Feuer, ja sogar gegen Explosionen gesicherte“ Goldschränke bauen, bleiben ihre Gegner nicht müßig, sondern bedienen sich gleichfalls der Wissenschaft, um immer größer werdenden Hindernisse, die ihrer Tätigkeit entgegengefordert werden, zu überwinden. In Deutschland — so schreibt „Chambers Journal“ — ist längst die angelegte Sicherheit der Goldschränke allerneuesten Modells durch die Taten eines genialen Erfinders täglich ad absurdum geführt worden; dieser Spitzhaken öffnet mit Hilfe der Physik und der Chemie die „allergerichsten“ Stahlplatten mit doppelten Leichtigkeit, mit der ein anderer ein Holzstückchen zerbrechen würde. Vor kurzem öffnete er den Goldschrank eines Bankiers in folgender Weise: Er baute um den Schranz zuerst eine Art Zelt aus wollenen Decken. Dann legte er zwei Zylinder mit komprimiertem Sauerstoff und einen Wertpapierscheiter in Tätigkeit. Durch die Verbindung des Sauerstoffes mit dem Acetylen bildete sich eine Feuerzunge, die so stark war, daß der „feuerfeste“ Stahl des Goldschrankes wie Schnee an der Sonne schmolz. Innerhalb weniger Minuten bildete sich in einer Wand des Goldschrankes ein großes Loch, und der Dieb konnte bequem seine Hand hindurchstecken und sich aller Schätze des Schrankes bemächtigen. Bevor also nicht ein widerstandsfähiger Metall als Stahl gefunden wird, wird kein Goldschrank vor den Angriffen hüner Spitzhaken sicher sein. Das Problem ist für die Handelswelt von so großer Wichtigkeit, daß in Amerika schon vor mehreren Jahren reiche Großindustrielle hohe Preise für die Erfindung eines wirklich einbruchsfähigen Goldschrankes ausgesetzt haben.

*** Beim Spielen erschossen.** In dem letztgenannten Ot Niederweiler tödete der nunjährige Sohn des Adjunkten Geoffroy beim Spielen durch einen Schuß aus dem Gehrbe seines Vaters einen achtjährigen Schmefferkinder. Die von einem Auszug heimkehrende Mutter fand ihr Kind mit getreimmetter Schädeldecke im Zimmer liegen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Berlin, 15. Jan.** Hier wurde der verheiratete Heiratschwindler Bergmann in Maßflecher aus Halle a. S. wegen Heiratschwindelens verurteilt. Im Laufe der letzten Monate hat er von heiratsüchtigen Mädchen über 10.000 M. erbeutet.

*** Breslau, 15. Jan.** In einem gewissen Hotel wurden gestern Abend die Leichname eines Barons aufgefunden, das sich als Ehepaar Ritter in das Fremdenbuch eingetragen hat. Beide Leichen wiesen Schußwunden am Kopf auf. Allem Anschein nach hat der Mann zuerst seine Begleiterin erschossen und dann Selbstmord verübt. In dem schließlichen Revolver fanden noch vier Kugeln. Wie sich herausgestellt hat, handelt es sich bei der Leiche des Mannes um den Leiter des Zielevereins in Pognau Major Ritter, der Unteroffizierungen in Höhe von 80.000 M. bezogen hat und gestern mit einer Kellnerin nach Breslau geflüchtet war.

Ball-Seide v. Nr. 130 ab Seidenfabrik, Henneberg, Zürich.

Unsere Weisse Woche

die bis zum 20. Januar dauert, bietet durch die ausserordentliche Ermässigung der Preise, vieltach um ein Drittel u. mehr grosse Vorteile beim Einkauf unserer bewährten Qualitäten.

Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche. Gleichzeitig gelangen die Restbestände unseres **Konfektions-Lagers** zu Ausverkaufs-Preisen zum Verkauf.

Es befinden sich in der **weissen Woche:**
Damen-Taghemden, Damen-Nachthemden, Damen-Beinkleider, Damen-Unterstücke etc.
Damen-Nachtjacken, Damen-Matinés, Damen-Untertailen, Damen-Taschentücher etc.
Kinder-Taghemden, Kinder-Nachthemden, Kinder-Beinkleider, Kinder-Taschentücher etc.
Herren-Nachthemden, Herren-Kragen, Herren-Manschetten, Herren-Taschentücher etc.
Kaffee-Decken, Tisch-Gedecke, Küchen-Wäsche, Bettwäsche etc.

Geschw. Jüdel, Leipzigerstr. 101, Nähe des Marktes, Halle a. d. S.



Ein großer Transport prima **Wesermarsch-Vieh** als hochtragende Färsen und Kühe, neumilchende Kühe mit den Kälbern, sowie sprungfähige **Bullen** stehen von heute ab bei mir zum Verkauf.

L. Nürnberger. Merseburg, Kaiser-Wilhelms-Halle.

Vaterländisches Volksschauspiel „Hohenzollern“. 200 Mitwirkende aus allen Kreisen der Bürgerchaft. Regie: Oberregisseur Heinrich Krey-Berlin. Etwaiger Ueberschuß dem Vaterl. Frauen-Verein Stadt, Land und dem Baufonds für das Bismarckdenkmal.

Aufführungstag:
Freitag, den 17. Januar, 8 Uhr.
Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, bes. für auswärtige Besucher.
Montag, den 20. Januar, 8 Uhr.
Preise der Plätze im Vorderauf: Sperrst. 2 Mt.; 1. Platz 1 Mt alle übrigen Plätze 50 Pf.
An der Abendkasse: 2.25 Mt.; 1.25 Mt.; 60 Pf.
Vorverkaufsstellen: für Sperrst. und 1. Platz im Bazarengeschäft des Herrn Trahnert, für 11. Platz im Bazarengeschäft des Herrn Fuchs. Vorverkauf wird 2 Stunden vor der Aufführung geschlossen.
Der geschäftsführende Ausschuss.

Herbst- u. Winter-...!

Wichtig! Eine Dackur sollte nicht auf das nächste Jahr verschoben werden, denn je eher eine Krankheit behandelt wird, desto eher heilt sie aus.

Schmiedeberger Moorbad, Russ- u. röm. Bäder, Kastenheißluftbäder, Bestrahlungen mit Dampf, Jango-Behandlung. Alle Anröder, Massage, sowie einfache Wasserbäder. — Gute Heilerfolge.

Zentralheizung in allen Häusern. Prospekte gratis u. franco.

Dampf- u. Warmbad

Leunaerstrasse 4.

Globus Putz-Extract

putzt besser als jedes andere Metall- u. Porzellanmittel

Alleinige Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt. Ges. Leipzig.

Wer seine Kinder lieb hat gibt ihnen **Carl Koch's** langjährig bewährten **Nährzwieback.**

Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Erfolg für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in Düten und Paketen a 10, 20, 30 und 60 Pfg. bei:
A. B. Sauerbrey, Bachf. Gustav Köpke, Oberbergstraße;
Walther Bergmann, Gottwardstr. 10
Carl Schmidt, Unteraltendurg;
Wilhelm Kösterich, Gottwardstr. 8
Robert Ziegenhorn, Schmalfeldstr. 1
Hühnel, Unteraltendurg;
Th. Sieber, Halle'sche Straße;
Adolf Böhm, kleine Ritterstraße;
Frankleben: Rich. Handke;
Neumarb. b. Merseburg: Hugo Erfurt;
Stedten: L. Schmidt;
Mücheln: W. Ködel, Bäckermeister
Gatterstedt bei Querfurt: G. Hofje
Stenden: Bernh. Hempel;
Leucha: Paul Fiquier; (1755
Rudowell: Albert Traeger;
Bendorff: Reinh. Dietrich, Bw.
Nagel;
Grübers: Gerhard Schwarz;
Langschädt: Augustenbg;
Schaffstädt: Stammer;
Niederhäslich b. Schaffstädt: Emma Dobrifsch;
Bornstedt b. Querfurt: O. Beinroth.
Mitzau: Conrad, Bäckermeister.

Witwe Anna Teubner. Burgstraße 24 (13). **Verzittete gepuffte Matrasse** (frühere Diakonissin). Empföhlungen stehen zur Seite.

Sterbe-Kasse Eintracht. Ordentliche **General-Verammlung** Sonntag, den 19. Januar 1908, nachmittags 3 1/2 Uhr, im **„Zähringer Hof“.** Tagesordnung: Rechnungslegung. — Vorstands-mahl. — Wahl der Revisoren. — Verschiedenes. Um gablreiches, pünktliches Erscheinen bitte! (96)

Der Vorstand. Germanische **Ziichhandlung** Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Cabel-jau, Häklinge, Flunders, Kalle, Lachsherings, geräucherter Schellfisch, Brats-heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen, **W. Krämer.**

Das Parterrelogis Weissenfelsenstr. Nr. 11 ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. Preis 450 M. Näheres Markt 10 part. (52)

Am Sonnabend werden auf dem **Markte zu Merseburg** von der **Domäne Schladebach** große und kleine **Läuferschweine** zum Verkauf stehen. (93)

M. 24 000. — auf hochfeine **Ackerhypothek** ganz nahe bei Merseburg gesucht. Off. unt. **U. U. 7236** an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Heute Freitag **frische Hausflachte-Wurst** empfiehlt **A. B. Sauerbrey Bachf.** **Kellnerlehrling** im **Bahnhof Merseburg.** Traugott Frässler, Bahnhofsmstr. (113)

Jagdverpachtung. Die Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirk **Zichernedel** wird am **1. Februar d. J. s. nachm. 6 Uhr** im hiesigen Gerichtsamt öffentlich verpachtet. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. **Zichernedel, den 15. Jan. 1908.** **Der Jagdvorsteher.**

Antwärtiger Marktbericht vom Magervieh- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 15. Jan. 1908. Aufgetrieben waren: Schweine 4635 Stück, Ferkel 1795 Stück. — Verkauf des Marktes: Schleppendes Geschäft. Preise niedriger. Es wurde gezahlt im Engros-Handel für 20 Ferkel 60 Me. — 6-7 Mon. alt, Stück 32-33 M., 3-5 Mon. alt, 20-31 M., Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück 14-24 M.; unter 8 Wochen alt, Stück 11-13 M. Die Direktion des Magervieh-Hofes.

Frisch eingetroffen: **Ia. starke Hasen.** wilde Kaninchen, **Ia. Reh- u. Spießerrüden,** **Reulen, Blätter u. Rostfleisch,** **108** feiste Hasenohrchen, **Ruter und Puthennen,** **deutsche u. franz. Bouldarden,** **Caponen, Perl- u. Suppenhühner, feinste Dresdener Gänse** empfiehlt **Emil Wolf.**

Merseburger Musikverein. Donnerstag, den 23. Januar 1908, abends 7 Uhr im Königl. Schlossgartenpavillon: **Orchester-Kammer-Konzert** des Leipziger Winderstein-Orchesters. Leitung: Herr Kapellmeister Hans Winderstein.

Programm:
1. **G. F. Händel:** Konzert F-dur für Streichorchester, 2 obligate Violinen und obligates Violoncello (bearbeitet von G. F. Kogel).
2. **Bernhard Selles:** Sere-nate für 11 Soloinstrumente, op. 14.
3. **Joh. Seb. Bach:** Brandenburgisches Konzert Nr. 4 G-dur für Violine principale, 2 Flöten, 2 Violinen, Viola und Kontrabaß, Violoncell und Continuo (H. Violon-cell).
4. **L. van Beethoven:** a. Rondino für 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Hörner und 2 Fagotten (Nachge-lassenes Werk). b. Aus den 11 Wiener Tänzen für 7 Streich- und Blasinstrumente (Herausgegeben und zum ersten Male veröffentlicht von Professor Dr. Hugo Riemann): Walzer Nr. 1, Menuett Nr. 4, Walzer Nr. 3, Ländler Nr. 7, Ländler Nr. 8.

Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten. Sperrst. 50 Pfg. in der Stollberg'schen Buch-handlung bis Donnerstag mittag. Ebenso für Nichtmitglieder Eintrittskarten zu 2 und 3 Mark sowie Beitritt-smeldungen. (115) Die Damen werden höflichst gebeten, die Hüfte in der Garderobe abzulegen.

Der Vorstand. **Frisch eingetroffen:** **Rehrüden, Reulen, Blätter, starke Hasen, Fasanen, Perlhühner, Ruter, Caponen, Capanen, frische Madeira Ananas, Almeria Weintrauben, Katharin-Vinaumen, sehr schöne Preiselbären, echte Zellwoner Rübchen** (190) empfiehlt **C. L. Zimmermann.** **Stadt-Theater in Halle.** Freitag, 15. Januar, abds. 7 1/2 Uhr, Umtaufkammer ungültig: **Ein Walzertraum.**

Gehter Herr Apotheker! Ich kann Ihnen zu meiner größten Freude mitteilen, daß ich unabhängig überreicht bin von dem genialsten Geruch, welchen ich beim Gebrauch der ersten Dose Sauer-Ri in 4 geteilte gegen trübende Fäulnis hatte. Bitte schicken Sie noch eine Dose. **Joh. Sauer.** Dülketal, 12. 6. 08. Diese Sauer-Salze wird mit Erfolg gegen Belmellen, Blüthen und Gankel-geruch angewandt. In 10 Cotten A. Nr. 1. — und Nr. 2. — in den meisten Apotheken vorräthig, oder nur dort in Originalpackung nachgeliefert u. Sauer & Co., Weinselze, Saal-Brünnchen wolle man geruch.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.